

## Interview Dennis Gastmann

*Wer den Fernseher anschaltet und einen Kerl mit kariertem Mädchenkoffer und grüner Tarnjacke sieht, der Menschen seltsame Fragen stellt: Das ist Dennis Gastmann. Und die meisten dürften ihn wohl kennen, ihn, der mit 80.000 Fragen um die Welt reiste und reist. Mit Zuschauerfragen – egal ob „Woran starb das Tote Meer?“, „Wie schön ist Panama?“ oder „Gibt es noch Nazis in Argentinien?“ – macht er sich tapfer auf den Weg, um Antworten zu finden. Das Buch „Mit 80.000 Fragen um die Welt“ ist zwar einerseits so etwas wie das Buch zur Fernsehreihe – aber andererseits auch nicht. Denn Gastmann schreibt exzellent und packend, gefühlvoll und genau – und die Geschichten „funktionieren“ beim Lesen oft besser als beim bloßen Anschauen. Ein wunderbares Buch – enthüllend, komisch, bitter, emotional. Eine Reise zu Abgründen und Oasen, eine Reise mit berührenden Begegnungen und beklemmenden Statements!*

Frage: Nicht, dass wir Ihr Buch nicht lieben würden, Dennis Gastmann. Aber warum sollte jemand, der Ihre Reihe „Mit 80.000 Fragen um die Welt“ aus dem Fernsehen kennt, eigentlich noch Ihr Buch kaufen?

Dennis Gastmann: Weil darin ein hübsches Foto meiner Oma Anneliese ist. Und die genaue Anfahrtsbeschreibung zum Hauptquartier des Ku-Klux-Klans in Arkansas/USA. Im Ernst: „Mit 80.000 Fragen um die Welt“ ist nicht das lieblose Buch zur Serie – davor graute es mir. Ich habe mich bemüht, einen erzählerischen Text mit Herz, Seele und Verstand zu schreiben. Natürlich spielen darin auch Protagonisten aus den Filmen eine Rolle. Im Buch geht es aber vor allem darum, was passiert ist, als die Kamera nicht lief. Das schönste Kompliment dazu hat mir die Redaktion der altehrwürdigen ZEIT gemacht, die ein Kapitel vorab gedruckt hat: „Herr Gastmann, das ist so schön geschrieben. Dabei können Fernsehnasen doch gar nicht schreiben.“ Wundervoll.

Frage: Wohin können Zuschauer und Leser neue Fragen schicken?

Dennis Gastmann: Sie haben etwa 80.000 Möglichkeiten: Brief, Fax, Postkarten, BTX, Rauchzeichen, ganz egal. Am einfachsten ist es allerdings per E-Mail, Facebook, Twitter oder auf meinem Blog: <http://ndr.de/weltbilderblog>.

Frage: Hatten Sie Lieblingsfragen, die es dann doch nicht ins Fernsehen/Buch geschafft haben, Fragen, die Sie nie beantworten durften?

Dennis Gastmann: Ich habe eine Schwäche für Mystikfragen: „Wieso verschwindet alles im Bermudadreieck?“ oder „Gibt es das Ungeheuer von Loch Ness?“. Die Redaktion erinnert mich dann immer daran, dass ich politischer Journalist bin. Recht hat sie. Meine absolute Lieblingsfrage allerdings ist hochpolitisch: „Ist Cuba libre?“ – Eines Tages möchte ich es herausfinden.

Frage: Eine der vielen wunderbaren, überraschenden, schrägen Geschichten Ihres Buches ist die mit dem Titel „Wie macht man einen Elefanten-Führerschein?“. Neben der Schutzpatronin der Elefanten, der kettenrauchenden Prinzessin Yugula Rangsinoppadol in grünen Leggings und schwarzem Schlabbershirt, die wir hier kennenlernen dürfen, schreiben Sie, dass Sie beim Waschen „Ihres“ Elefanten ein Gefühl hatten, das Sie selten empfinden: Sie waren glücklich. So liest es sich übrigens auch ... Aber warum gerade da, was glauben Sie?

Dennis Gastmann: Ich bin ein sentimentaler Mensch, noch dazu ein Haderer. Mein Kopf ist eine Disco, vollgestopft mit Gedanken und Zweifeln – ich mache es mir oft nicht leicht. Doch die Zeit mit meiner Rentner-Elefantendame Gatin hat mich völlig entspannt. Der Elefantenführerschein steckt tief in deinem Herzen. Wenn dein Elefant dir blind vertraut, kannst du ihn steuern. Zuletzt bin ich mit Gatin „Gassi“ gegangen. Ich nahm ihr Ohr und lenkte sie über eine Wiese. Sie hätte mich zertreten können, ist mir aber gefolgt. Ganz sanft und liebevoll. Vertrauen. Das hat mich glücklich gemacht.

Frage: In „Wer hat Angst vorm schwarzen Mann“ treffen Sie Mitglieder des Ku-Klux-Klans in einer Einöde mitten im Wald und ohne Handyempfang. Dann personifiziert sich der White Pride als Mr. und Mrs. Biedermann mit eigenem TV-Sender. Da wird einem Angst und Bange, was für Ansichten diese beiden so haben. Wie gehen Sie damit um?

Dennis Gastmann: Ich schlüpfe in eine Rolle. Wenn ich meine grüne Jacke an habe und diesen sonderbaren Mädchenkoffer trage, bin ich nicht mehr „Dennis Gastmann“, sondern „Dennis“. Und dieses „zweite Ich“ hört sich geduldig die schrecklichen Tiraden von christlichen Eiferern, Hexendoktoren oder Holocaustleugnern an, ohne dabei auszurasen. Das ist meine Methode: Dennis stellt ganz ruhig seine Fragen und lässt die Leute kommen. Er verurteilt die Menschen nicht. So entlarven sie sich meist selbst. „Dennis Gastmann“ kann damit nicht so leicht umgehen. Klingt das schizophran?

Frage: Wie lange begleiten Sie solche Bilder, Gefühle?

Dennis Gastmann: Sie verfolgen mich bis in meine Träume. Auch deshalb habe ich dieses Buch geschrieben. Weltreporter zu sein, ist nicht immer ein Traumjob.

Frage: Am stärksten hat sich bei mir die Geschichte „Gibt es noch Nazis in Argentinien?“ eingebrannt. Dort treffen Sie unter anderem den Sohn des SS-Kriegsverbrechers Erich Priebke, Jörg-Dieter Priebke. Können Sie uns ein wenig darüber erzählen? Und wie fühlt man sich nach so einer Begegnung?

Dennis Gastmann: Man fühlt sich leer. Ich musste danach mit normalen Menschen reden, stundenlang. Das Interview war nicht geplant. Wir standen vor Priebkes Haus und drehten einen Außenschuss, als sein Sohn die Tür öffnete. Ich fragte ihn, ob er sich je für seinen Vater geschämt hätte und was seine Meinung über Hitler und den Zweiten Weltkrieg sei. Priebke junior hatte nichts Besseres zu tun, als den Holocaust anzuzweifeln: „Sechs Millionen Juden? Wie soll man so viele Leichen verbrennen?“ Fürchterlich.

Frage: Wer denkt, Ihre Reisen seien reiner Klamauk – und das könnte man denken, wenn man das Format nicht kennt –, dem bleibt meist nach kurzer Zeit das Lachen im Hals stecken ... oft jedenfalls. Ist das Ihre Art, Wichtiges zu transportieren – hinten durch die Brust ins Auge sozusagen ...?

Dennis Gastmann: Understatement ist meine Methode. Ich locke die Leute, wiege sie in Sicherheit und führe sie vom Lachen ins Weinen. Viele Texte sind manisch-depressiv: Sie beginnen enorm unterhaltsam, fast aufgedreht. Dann fallen sie immer tiefer bis in das düstere Innere der Geschichte. Ich gebe den Lesern ein knallbuntes Bonbon in die Hand. Sie beißen darauf und schmecken den bitteren Kern. Diese emotionale Achterbahnfahrt kann einen starken Effekt haben.

Frage: Wie geht es weiter? Welche Projekte stehen bei Ihnen aktuell an und woran arbeiten Sie in der nächsten Zeit?

Dennis Gastmann: Erst mal ziehe ich mit meinen Filmen und Texten quer durch Deutschland und bestreite ein paar Lesungen. Dann steht ein großes Projekt an: URLAUB. Seit fünf Jahren verzichte ich auf Ferien, weil ich meinen Job so sehr liebe. Aber jetzt wird es Zeit für eine Pause. Denn schon im Herbst drehe ich eine neue Staffel, und dann hätte ich eigentlich genug Stoff für ein zweites Buch ...

*Interview: Ulrike Bauer, Literaturtest*